

## Region

# Gesundheitspolitiker debattieren über die Zukunft des Spitals Männedorf

**Meilen** Vernetzung ist das Schlüsselwort für die Zukunft der Regionalspitäler. Darin sind sich die Gesundheitspolitiker im Bezirk Meilen einig.

Fabienne Sennhauser

Wie soll es mit dem Spital Männedorf weitergehen? Diese Frage stand nicht nur als Titel über der von der Bezirkspartei der CVP organisierten Podiumsdiskussion am Mittwochabend im Jürg-Wille-Saal, sie diente Moderator Willy Oggier auch gleich als Einstieg in die gut zweistündige Diskussion. Zuvor forderte der Gesundheitsökonom die vier anwesenden Kantonsrätinnen und Kantonsräte auf der Bühne allerdings dazu auf, in einem Wort die Ära des scheidenden Zürcher Gesundheitsdirektors Thomas Heiniger (FDP) zusammenzufassen.

Beatrix Frey-Eigenmann (FDP, Meilen) nannte Heiniger einen Musterschüler. «Es gab wohl kaum je ein Gesundheitsdirektor, der ein neues Gesundheitsgesetz so konsequent und ernsthaft umgesetzt hat», begründete die Verwaltungsratspräsidentin des Spitals Männedorf ihre Wahl. Aus Sicht der Spitäler selber würde sie Thomas Heiniger indes die Rolle eines Super-Konditionstrainers zuweisen, ergänzte Frey-Eigenmann. «Er hat uns nichts geschenkt und die Zürcher Spitäler fitgetrimmt.» Hanspeter Göldi (SP, Meilen) nannte den abtretenden Gesundheitsdirektor derweil einen Lernenden. Ähnlich sah dies auch Lorenz Schmid (CVP, Männedorf), der Heiniger das Prädikat Schülerknabe verlieh. Deutlich kritischer äusserte sich hingegen Thomas Wirth (GLP, Hombrechtikon): Er setzte hinter die Ära Heiniger das Wort eigenmächtig. «Gerade in den letzten Jahren gab es mit der Einführung des Notfalltelefons oder des elektronischen Patientendossiers einiges, das nicht transparent genug lief.»

## Weniger Fachgebiete im stationären Bereich

Auch bei der Frage, wo denn in den nächsten Jahren die grössten Herausforderungen im Zürcher Gesundheitswesen lägen, waren sich die vier Gesundheitspolitiker, die sich mitten im Wahlkampf befinden – am 24. März wählen die Zürcher Stimmberechtigten ihr Parlament – weitestgehend einig. Die Zahlungsbereitschaft der Patienten



Diskutierten im Meilemer Jürg-Wille-Saal über die Zukunft des Zürcher Gesundheitswesens: Podiumsleiter Willy Oggier, Thomas Wirth, Beatrix Frey-Eigenmann, Lorenz Schmid und Hanspeter Göldi (von links). Foto: Manuela Matt

nehme ab, während ihre Qualitätsanforderungen immer höher würden, hielt Frey-Eigenmann fest. Hier gelte es ein Gleichgewicht zu finden. «Überleben werden jene Spitäler, die sich über die Grundversorgung hinaus auf gewisse Leistungen fokussieren.» Ein Schlüsselwort hierfür sei die Vernetzung. Die verschiedenen Fachdisziplinen und Sektoren, seien dies nun Hausärzte, Spitäler oder Spitex, müssten enger zusammenarbeiten. Dem pflichtete auch Thomas Wirth bei: «Entscheidend ist, dass die Barriere zwischen den Spitälern und den Arztpraxen durchlässiger wird.»

Auch Hanspeter Göldi sprach davon, dass die einzige Zukunft der Spitäler im Bezirk Meilen in der Zusammenarbeit mit anderen Leistungsträgern liege. «Die

Politik muss nun die Rahmenbedingungen dafür schaffen.» Dem pflichtete auch Lorenz Schmid bei: «Der mörderische Konkurrenzkampf muss aufhören.» Das Spital Männedorf könne nur dann überleben, wenn es die ambulante Grundversorgung ausbaue und sich mit den Hausärzten und den kommunalen Spitalex-Organisatoren vernetze. Der CVP-Politiker geht in seinen Forderungen gar noch einen Schritt weiter: Im stationären Bereich soll sich das Spital Männedorf auf wenige Fachgebiete wie etwa die Gerontologie spezialisieren. Die übrigen stationären Leistungen sollen nur noch in Zusammenarbeit mit Zentrumsspitalern oder anderen Regionalspitälern erbracht werden. Seine Forderung hat Schmid kürzlich auch in einem Schreiben an die

Gemeindepräsidenten der acht Trägergemeinden des Spitals Männedorf kundgetan.

## Eine Permanence für Männedorf

«Wir haben eine Strategie und diese wird auch laufend weiterentwickelt», konterte Stefan Metzker, Direktor des Spitals Männedorf, das Votum Schmidts aus den Reihen des Publikums. Zudem konzentrierte sich das Spital bereits heute auf die Altersmedizin. Mit einer Beschränkung der stationären Angebote auf die Altersgruppe der über 65-jährigen könnte das Spital Männedorf aber schlicht nicht überleben, hielt Metzker fest.

Nach dem Votum des Spitaldirektors öffnete Moderator Oggier die Diskussion auch für die übrigen gut 60 Anwesenden im

Publikum. So wollte Hans-Peter Amrein (SVP, Küsnacht), seines Zeichens ebenfalls Kantonsrat, von den anwesenden Gesundheitspolitikern wissen, ob ein Spital wie dasjenige in Männedorf nicht auch eine Permanence haben sollte. Eine Gruppenpraxis oder eine Permanence sei definitiv etwas, wofür das Spital Männedorf offen sei, versicherte Beatrix Frey-Eigenmann. Auch die männlichen Diskussionsteilnehmer zeigten sich von dieser Idee angetan.

Kantonsratskandidatin Andrea Leutwyler (BDP, Hombrechtikon) fokussierte in ihrem Appell auf die explosionsartig steigenden Gesundheitskosten. «Es können alle etwas dazu beitragen, dass die Kosten nicht weiter steigen, indem sie nicht mit jedem Wehwehchen zum Doktor

rennen.» Dem schloss sich auch Frey-Eigenmann an: «In Sachen Krankenversicherung haben wir alle ein GA erster Klasse und jeder kann etwas dazu beitragen, dass dieses auch für alle erschwinglich bleibt.»

Er brauche gar kein GA der ersten Klasse, ihm reiche die zweite Klasse, widersprach Hanspeter Göldi. Dennoch ortete auch er das grösste Sparpotenzial bei der Prävention, die bei jedem selber anfangen. «Jeder weiss, dass eine ausgewogene Ernährung und genügend Bewegung wichtig sind.» Ebenso funktioniere es gerade nicht, hielt derweil Lorenz Schmid dagegen. «Es weiss auch jeder um die Folgen des Klimawandels.» Geflogen aber werde trotzdem. Darum sei es jetzt an der Zeit für eine politische Direktive.

## Das sind die Sterne-Restaurants am Zürichsee

**Kulinarik** Die Gastronomie in der Region kann sich sehen lassen: Sieben Restaurants werden im «Guide Michelin 2019» mit Sternen versehen. Eine Übersicht.

Nun steht fest, welches Spitzenrestaurant, welcher Küchenchef für 2019 mit den begehrten Sternen ausgezeichnet wird. Wie heute in Zürich bei der offiziellen Verleihung der «Michelin»-Sterne bekannt gegeben wurde, erhalten 128 Schweizer Restaurants einen oder mehrere Sterne. An der Spitze stehen wie zuletzt mit der Höchstnote von drei Sternen das Basler Cheval Blanc im Hotel Trois Rois (Peter Knogl), das Restaurant de l'Hôtel de Ville in Crissier VD (Franck Giovan-

nini) und das Schauenstein im Bündner Fürstentum (Andreas Caminada).

Doch auch die Köche vom Zürichsee können sich sehen lassen: Mit zwei Sternen ist das Rico's von Rico Zandonella in Küsnacht auch dieses Jahr das bestprämierte Restaurant in der Region. Die Neulinge unter dem Sterne-Himmel sind die Restaurants Krone-Tredecim in Sihlbrugg (Thomas Huber) und Jakobs Esszimmer in Rapperswil-Jona (Markus Burkhard). Beide erhalten einen Stern.

Ebenfalls einen Stern erhielten wie schon im Vorjahr das Sihlhalden in Gattikon (Gregor Smolinsky), der Adler in Hurden in Rüschlikon (Sabrina und Tobias Buholzer) und der Löwe in Bubikon (Domenico Miggiano).

## Hussong fehlt

Vergeblich sucht man im diesjährigen «Guide Michelin» nach der Uetiker Wirtschaft vom Wiesengrund. Das Edellokal von Star Koch Hans-Peter Hussong hat

letzten Frühling seine Tore geschlossen und somit für 2019 auch seinen Stern verloren. Gleichfalls vermisst wird das Restaurant Pur in Pfäffikon SZ (zuletzt 1 Stern). Das Sterne-Restaurant im Seedamm Plaza ist seit Ende 2018 geschlossen und erscheint deshalb nicht mehr im Gourmetführer für 2019.

Der «Guide Michelin» verleiht jedes Jahr auch den «Bib Gourmand». Diese Auszeichnung steht für gehobene Küche mit einem attraktiven Preis-Leistungs-

Verhältnis und wurde für 2019 an 157 Schweizer Restaurants vergeben. Ein guter Preis bedeutet in diesem Fall, dass ein Dreigangmenü nicht mehr als 70 Franken kosten darf. In den beiden Zürcher Seebzirken erhalten vier Restaurants einen solchen «Bib Gourmand»: das Zum Pflugstein in Erlenbach, das Gasthaus zur Sonne in Stäfa, die Krone in Adliswil und die Rose in Rüschlikon.

Paul Steffen

## Digitalbilder

Bilder zu eingesandten Texten nimmt die «Zürichsee-Zeitung» gerne entgegen. Sie müssen minimalen Qualitätsstandards genügen, damit sie für den Zeitungsdruck verwendet werden können. Für die Bildübermittlung ist das Format JPEG zu verwenden. Bildformate, die für eine Publikation im Internet geeignet sind, verfügen in der Regel über zu wenig Auflösung für den Zeitungsdruck. Als Faustregel gilt: Die Datenmenge eines Bildes sollte mindestens 1 MB betragen. Die Bilder dürfen nicht komprimiert werden. Sie müssen zudem genügend hell und scharf sein. Im Zweifelsfall kann das Vorgehen mit der Redaktion abgesprochen werden. (red)